



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

61. Jahrgang

März 2013

Folge 3

Die Ukraine – das Herkunftsland unserer Umsiedlergruppen“ Bundeskulturtagung der LWW vom 25. bis 26. Mai 2013

Unter diesem Arbeitstitel führt die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ihre diesjährige Bundeskulturtagung in Langensfeld durch. Nach den Grußworten der Ehrengäste sind folgende Vorträge vorgesehen:

- „Ukraine, wohin gehst du? Ein Abriss der Geschichte der Ukraine unter Beachtung der Siedlungsgeschichte der Deutschen in Galizien und Wolhynien.“ (Hans Christian Heinz, Lemberg)
- „Umsiedlungen der ostdeutschen Siedlungsgruppen zu Beginn des 2. Weltkrieges“ (Artur Bachmann, Berlin)
- Berichte unserer Gäste aus Polen und Sachstandsberichte aus der Arbeit unserer landsmannschaftlichen Vereinigungen
- „Die Aufbauphase der Landsmannschaft Weichsel-Warthe seit ihrer Gründung im Jahr 1949. Mit einem Blick auf den Ausbau in den neuen Bundesländern seit 1990“ (Dr. Martin Sprungala, Dortmund)

Am Abend werden die diesjährigen Kulturpreise vergeben. Der Kulturabend

wird von den Wolhyniendeutschen gestaltet.

Heimatliche Morgenandacht,

mit der Auswertung und den Schlußworten der Tagungsleitung endet die Bundeskulturtagung.

Einladungen an die Vorsitzenden der LWW-Gliederungen werden rechtzeitig versandt werden. Der Vorstand bittet darum, den Beitragsverpflichtungen nachzukommen. Interessierte Landsleute können sich über die Mitgliedsgruppen anmelden.

Weitere Interessenten, die keiner unserer Gliederungen angehören oder kein Einzelmitglied sind, können sich an uns wenden und die Einladung erhalten, wenn Sie bereit sind, die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Fahrt selbst zu übernehmen.

Anfragen beantwortet der Veranstalter, Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., Friedrichstr.34/ III., D-65185 Wiesbaden, Tel. 0611-379787 (vormittags) bzw. Fax: 0611-1574972

WW

Übergabe des LWW-Kulturpreises am 80. Geburtstag

Dr. Helmut Neubach an seinem Ehrentag von der LWW geehrt

Am 27.1.2013 feierte Dr. Helmut Neubach nach überstandener Operation körperlich und geistig erfreulich frisch seinen 80. Geburtstag. Von den geladenen Gästen mußten einige aufgrund ungünstiger Wettervorhersage (Eisglätte) absagen. Dennoch hatte sich eine beachtliche Schar von Familienangehörigen, Freunden und Weggefährten zur Feier im Weingut Becker-Schittler zu Zornheim eingefunden.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete Frau Dr. Marie Menzel für ihren durch eine wichtige Sitzung verhinderten, mit dem Jubilar seit Jahrzehnten verbundenen Ehemann Prof. Josef Joachim Menzel. Die zentrale Würdigung durch den Präsidenten der Schlesischen Landesversammlung, Prof. Michael Pietsch, der in die Fußstapfen seines Vaters getreten war, sprengte den vorgegebenen zeitlichen Rahmen nicht, obwohl die Verdienste Helmut Neubachs um das Erbe des Schlesiertums dazu durchaus Gelegenheit gegeben hätten.

Den vielfältigen heimatgeschichtlichen Bemühungen Helmut Neubachs zollte u.a. der Vorsitzende der Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein, der Beauftragte der Caritas und der Evangelischen Diakonie Zornheim sowie der Ortsbürgermeister Dank und Anerkennung.

Für den Vorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und als Mitglied der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, deren Ehrenmitglied Helmut Neubach ist, hatte Götz Urban die Aufgabe übernommen, dem Jubilar den ihm schon 2011, bzw. verschoben auf 2012, verliehenen Kulturpreis der LWW zu überreichen (siehe WW 10/2012).

In der Laudatio führte er u.a. aus: Helmut Neubachs Beiträge zur schlesischen Geschichte füllen Bände und fanden ihre sichtbare Anerkennung vor einigen Jahren in der Verleihung des Schlesierkreuzes, das er mit Stolz trägt.

Daneben hat sich H. Neubach von Beginn seines wissenschaftlichen Lebens an mit der Geschichte der Schlesiens benachbarten Provinz Posen beschäftigt, was bereits in seiner 1962 vorgelegten Dissertation zu einem umstrittenen Kapitel Bismarckscher Polenpolitik zum Ausdruck kommt. Auf Veranlassung seines Doktorvaters, Prof. Gotthold Rhode, wurde er zum Assistenten der damaligen Historisch-Landeskundlichen Kommission für die Provinz Posen und das Deutschtum in Polen berufen.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang seine beträchtliche Mitarbeit am Posener Biographischen Lexikon, das allerdings schmerzliche Lücken aufweist. Ferner die zahlreichen Beiträge in den Jahrbüchern Weichsel-Warthe, überwiegend zu Parteien, Politikern und Verwaltung. Dabei sind ihm Wahlen, Wahlergebnisse und Zusammensetzung von Parlamenten geradezu zu einem Steckpferd geworden!

Zu nennen ist nicht zuletzt eine geplante Aufsatzsammlung „Posen, Preußens ungeliebte Provinz – zum deutsch-polnischen Verhältnis 1815-1918“.

Aus dem Gesagten dürfte hervorgegangen sein, daß H. Neubach den Kulturpreis der LWW mit vollem Recht erhalten hat, den zu überreichen ich die Ehre habe, mit Glückwünschen und dem Wunsch, daß dem Jubilar noch viele Jahre fruchtbarer Schaffens an der Seite seiner lieben Frau vergönnt sein mögen.

Ohne daß der beliebte polnische Wunsch „Sto lat“ gefallen wäre, beendete Helmut Neubach seinen in humorvolle Verse gekleideten Dank mit der Ankündigung, hundert Jahre leben zu wollen.

Götz Urban

Zum Tod des langjährigen Primas von Polen Kardinal Glemp

Ein Rückblick auf über 30 Jahre polnische Geschichte

Am 23.1.2013 starb in Warschau der ehemalige Primas von Polen, Józef Kardinal Glemp. Er galt als umstritten. Anders als sein charismatischer Vorgänger

Stefan Kardinal Wyszyński, der sich den polnischen Kommunisten standhaft widersetzte, warf man ihm eine zu zaghafte Haltung im Umgang mit der kommunistischen

tischen Staatsführung vor. Dennoch widerstand er dem politischen Druck und verhalf so dem Freiheitsdrang des polnischen Volkes in seiner Gewerkschaftsbewegung Solidarność zu dem Freiraum, den sie brauchte. 15 Jahre lang hat der polnische Sicherheitsdienst vergeblich versucht, Glemp für Spitzeldienste anzuwerben. Es war schwer das Erbe eines so großen, beliebten Mannes wie Wyszyński anzutreten, zumal im Krisenjahr 1981; im Juli wurde er zum Primas berufen und im Dezember erfolgte die Ausrufung des Kriegsrechts in Polen.

Sicherlich spielte der familiäre Hintergrund Glemps in seinem Verhalten ebenfalls eine Rolle. Geboren wurde Józef Glemp am 18.12.1929 in Hohensalza (Inowrocław) als Sohn eines deutschstämmigen Bergarbeiters und einer Hausfrau, wie es stereotyp in den öffentlich zugänglichen Biographien heißt. Auch bei Wikipedia, der Internetenzyklopädie findet man nur die Angabe, während sich die polnischen Seiten doch ansonsten durch ausführliche genealogische Angaben auszeichnen. Ganz offensichtlich wurde die deutsche Herkunft der Familie Glemp nie gerne thematisiert.

Werdegang als Priester

In der Zeit der nationalsozialistischen Besetzung Polens mußte er seinen Schulbesuch abbrechen, so wie es im Umgang mit Polen im Reichsgau Wartheland üblich war, und er wurde zum Arbeitseinsatz nach Deutschland geschickt. Auch hier sind die Angaben ungenau. An anderer Stelle heißt es, er war Zwangsarbeiter auf dem Hof eines Baltendeutschen, was eher für den „Mustergau“ Wartheland spricht.

Erst nach dem 2. Weltkrieg konnte Glemp die Schule beenden und studierte von 1950 bis 1956 am Erzbischöflichen Priesterseminar in Gnesen (Gniezno) katholische Theologie und Philosophie. Am 25.5.1956 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete zwei Jahre lang als Vikar, ehe er für ein Promotionsstudium an die Päpstliche Lateran-Universität in Rom entsandt wurde, das er 1964 im Fachbereich Kirchenrecht abschloß.

Nach einer Praktikumszeit arbeitete er als Anwalt am Römischen Gerichtshof. In dieser Zeit erweiterte er seine Kenntnisse in Latein und in der Verwaltungswissenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Polen

im Jahr 1967 wurde er als Kaplan in zwei Nonnenklöstern und als Religionslehrer eingesetzt. Sein rascher Aufstieg erfolgte vor allem durch seine Tätigkeit im Sekretariat von Stefan Kardinal Wyszyński, den er auf Reisen oft begleitete. Zudem war er als Jurist am Erzbischöflichen Gericht tätig. 1972 wurde ihm der Ehrentitel „Päpstlicher Ehrenkaplan“ verliehen und 1976 wurde er in das Domkapitel von Gnesen aufgenommen. Bereits drei Jahre später (1979) ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Ermland und sein Mentor, Primas Wyszyński, vollzog die Bischofsweihe am 21.4.1979.

Als Kardinal Wyszyński zwei Jahre später starb, wählte ihn die polnische Bischofskonferenz zu dessen Nachfolger als Erzbischof von Gnesen und Warschau, und damit auch zum neuen Primas von Polen, denn an den Bischofssitz von Gnesen war traditionell dieser Ehrentitel gebunden. Im Jahr 1992 trennte der Papst durch eine Umstrukturierung der polnischen Bistümer die beiden seit 1946 vereinten Erzbistümer und Glemp blieb in Warschau, während in Gnesen Henryk Muszyński (*1933) seine Nachfolge antrat.

Glemps Amtsantritt als Oberhaupt der polnischen katholischen Kirche fiel in eine schwere Zeit. Die Gewerkschaft Solidarność hatte sich zu einer regelrechten Volksbewegung entwickelt und man sah allenthalben die Gefahr eines sowjetischen Eingreifens. Dem kamen die polnischen Kommunisten unter dem Parteichef General Wojciech Jaruzelski (*1923) zuvor, die am 13.12.1981 das Kriegsrecht ausriefen. Gerade in dieser Zeit werfen Kritiker Glemp vor, zu zaghaft agiert zu haben. Dennoch galt er als Fels in der Brandung, zumal er sich auf den Rückhalt des aus Polen stammenden Papstes verlassen konnte. Noch in der Kriegsrechtszeit ernannte Johannes Paul II. ihn am 2.2.1983 zum Kardinal. Am 22.7.1983 wurde dann das Kriegsrecht aufgehoben.

Kritik an Glemp

Es war ihm gelungen, die Kirche vor Schaden zu bewahren, doch die Hoffnung vieler Anhänger der inzwischen verbotenen unabhängigen Gewerkschaft Solidarność, die Kirche würde sich auf die Seite des Widerstands stellen enttäuschte der zur Besonnenheit aufrufende Primas Glemp. Es ist auch sein Verdienst, ein Blutvergießen verhindert zu haben,

nicht aber den Exodus hunderttausender enttäuschter Polen in den Westen.

Nichtsdestotrotz hatte Glemp, hatte die katholische Kirche Polens, einen entscheidenden Beitrag zum Sieg der Freiheitsbewegung 1989 beigetragen. Die Zeit nach dieser Wende führte jedoch bei vielen Katholiken Polens zu ambivalenten Gefühlen gegenüber der Kirche. Die Kirche war in der offiziell atheistischen Volksrepublik als Machtfaktor nicht vorgesehen. Dies änderte sich jedoch in der III. Polnischen Republik. Der Religionsunterricht wurde nun in ganz Polen eingeführt, Abtreibungen wurden verboten und kirchliche Eheschließungen erlaubt. Deutlich wird die zwiespältige Sicht der Polen auf die Kirche an schweren Niederlagen politischer Parteien wie der PiS unter Jarosław Kaczyński, die von der Kirche unterstützt wurden.

Auch Glemp und viele andere hohe Kleriker zählten zu den Europakritikern, die gegen einen Beitritt Polens zur EU waren. Die polnische Bischofskonferenz war gespalten und nach dem EU-Beitritt Polens gab Glemp im Mai 2004 – nach 23 Jahren – die Leitung an den Erzbischof von Przemyśl, Józef Michalik (*1941) ab, der 2009 wiedergewählt wurde. Mit Michalik übernahm nicht nur erstmals nicht der Primas dieses Amt, sondern ein Europabefürworter. Im Jahr 2005 erarbeitete Michalik zusammen mit Kardinal Karl Lehmann die Gemeinsame Erklärung der Deutschen und der Polnischen Bischofskonferenz aus Anlaß des 40. Jahrestages des Briefwechsels von 1965. Damit wurde auf den seit 1965 laufenden historischen Briefwechsel aus der Ära Kardinal Wyszyńskis zwischen beiden Bischofskonferenzen aufgebaut.

Anders als Wyszyński fiel Glemp vielfach mit antideutschen Äußerungen auf. Er äußerte sich mehrfach sehr kritisch und ablehnend über eine deutsche Minderheit in den ehemals deutschen Gebieten und unterstützte damit in Teilen die deutschfeindliche Propaganda der Kommunistischen Partei Polens, der er ansonsten kritisch gegenüberstand. Im Jahr 1985 hatte Staatschef Jaruzelski vor Offizieren davon gesprochen, daß man im Westen eine ethnische Teilung Polens herbeiführen wolle und man will „das künstliche Problem schaffen, daß es in Polen eine deutsche Minderheit von einer Million gibt.“ Kardinal Glemp stimmte dieser Aussage sogleich zu. Bereits anläßlich einer Wallfahrt am 15.8.1984 in Tschenschow (Częstochowa) hatte er gesagt: „Wir können nicht reinen Gewissens Gebete in fremder Sprache abhalten für solche, die diese Sprache gar nicht kennen und sie erst in der Liturgie kennenlernen wollen. Es kann nämlich jemand nicht Ausländer sein, der das Ausland nicht gesehen hat.“ Damit bestritt auch er die Existenz einer deutschen Minderheit in Polen und

Zusätzliche Termine 2013

Folgende Termine für das Jahr 2013 sind uns als Ergänzung zu der bereits veröffentlichten Übersicht in WW2 /2013 noch bekannt geworden.

11. Mai	Trefftreffen der „Schulgemeinschaft Barany, Kr. Lipno, in Jelmstorf, Kr. Uelzen
6. bis 8. September	21. Museumsfest des Wolhynischen Umsiedlermuseums in Linstow

schrrieb dies auch in einem Brief an den seit 1976 amtierenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höffner (1906-1987, Erzbischof von Köln).

Etappenweiser Rückzug Glemps

Mit dem Verzicht auf den Vorsitz in der polnischen Bischofskonferenz im Mai 2004 begann der Rückzug Glemps aus der Politik und aus seinen kirchlichen Ämtern. Die erkonservativen katholischen Kräfte mußten sich anders, neu formieren und taten dies um den nationalistischen und anti-semitischen Sender „Radio Maryja“, der in Polen immer mehr Einfluß erlangte. Obwohl führende Geistliche auf Distanz gingen, verfolgen Millionen Polen heute weltweit das Programmangebot des Thorner Radio- und Fernsehsenders. Glemp hielt sich aus der Diskussion um diesen Sender heraus.

Ende 2006 reichte er bei Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt ein, den dieser ihm am 6.12.2006 gewährte. Gleichzeitig ernannte er den bisherigen Bischof von Plock, Stanislaw Wielgus, zu Glemps Nachfolger (siehe WW 5/2007). Durch die Querelen um Wielgus und dessen Rücktritt am 7.1.2007 war Glemp gezwungen sein Warschauer Amt als Apostolischer Administrator bis zur Amtsübernahme durch Kazimierz Nycz am 1.4.2007 auszuüben.

Den Titel eines „Primas Poloniae“ durfte er bis zur Vollendung seines 80. Lebensjahres weiterführen und erst am 18.12.2009 wurde Erzbischof Henryk Muszyński von Gnesen Primas von Polen. Als jener bereits 2010 um seine Emeritierung bat, gingen Titel und Amt am 8.5.2010 auf seinen Nachfolger Józef Kowalczyk (*1938), den ehemaligen Apostolischen Nuntius in Polen, über. Glemp, der damals bereits erkrankt war, zog sich ganz aus der Öffentlichkeit zurück.

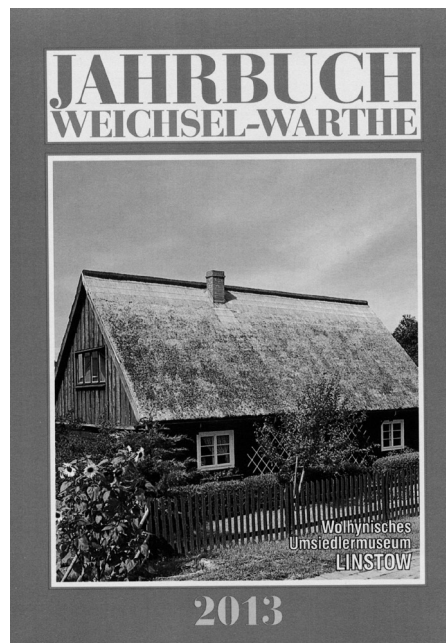
M. Sp.

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2013

Im aktuellen Jahrbuch stellt Dr. Ort-fried Kotzian die Frage „Wer ist was? – Umsiedler, Vertriebener, Flüchtling, Spätaussiedler“. In seinem Vortrag bei der Bundeskulturtagung 2012 hat er diese Frage ausführlich beantwortet und jeder kann dies in seinem Vortragstext nachlesen. Weitere Referate von der Tagung 2012 lieferten Dr. Martin Sprungala und Wilhelm Tappert mit seinen „Erfahrungen als Vertriebener in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR“ und auf „Die Anfänge der landsmannschaftlichen Arbeit in den drei Westzonen und der Sowjetzone bis zur Gründung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ ging der Bundessprecher in seinem Beitrag ein.

Neben weiteren allgemeinen Themen u.a. zur aktuellen Arbeit der LWW kom-

men im Jahrbuch 2013 die einzelnen Regionen nicht zu kurz. Aus dem Bereich Galizien stammen zwei Beiträge. Der frühere, langjährige Kulturreferent der Galiziendeutschen, Prof. Dr. Erich Müller, stellt die Frage „Warum viele Galiziendeutsche anfangs nicht in die LWW wollten“ und Harald Schäfer beschreibt Leben und Werk von „Ludwig Czech – ein böhmischer Politiker aus Lemberg/Galizien“ vor.



Das Jahrbuch 2013 hat viel Interessantes aus allen Arbeitsgebieten der LWW aufzuweisen. Nutzen Sie die Gelegenheit und informieren sie sich, denn mit dem Erwerb eines Jahrbuchs unterstützen sie auch die Arbeit Ihrer Landsmannschaft.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzel-exemplar 10,50 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck (WW 10/2012) und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III, Tel. 0611/379787, Fax: 0611/1574972, E-Mail: LWW@gmx.de, gegen Rechnung an.

Spendenaufwurf

Die Stiftung Kulturwerk Wartheland (KWW) unterstützt langfristig die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus den Erträgen der Stiftung. Dies ist verstärkt in der Zukunft nur möglich, wenn das Stiftungskapital erhöht wird. Helfen auch Sie uns mit einer Spende, diese Zukunftsaufgabe auf Dauer zu verwirklichen.

Spendenkonto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III, Sparkasse Hannover, BLZ 250 501 80, Konto 867225.

Interessante Analysen zur Geschichte der Sowjetunion unter Stalin

In der März-Ausgabe des Deutschen Ostdienstes (DOD), dem Organ des Bundes der Vertriebenen (BdV), rezensiert Dr. Gunnar Digutsch das Buch „Verbrannte Erde“ von Jörg Baberowski. Schon der Titel dieser Rezension verheißt eine interessante Lektüre: „Ein kollektives Irrenhaus ohne soziale Bindungen.“ Zu Jörg Baberowskis Buch „Verbrannte Erde“:

Nichts auf der Welt hat nur einen Grund. Fast alles hat eine Vorgeschichte. Keine Ideologie rechtfertigt Verbrechen. In gut lesbarer Form beschreibt Jörg Baberowski in seinem Buch „Verbrannte Erde“ die Vorgeschichte und Stalins Herrschaft der Gewalt. Er berichtet von der brüchigen Gesellschaftsordnung des Zarenreiches, die dem Zaren eine einende Rolle zuschreibt, die nur wenige Mittler zwischen der dünnen Oberschicht, dem schwachen Bürgertum und den Bauernmassen kennt. „Rußlands Herrscher waren Eroberer, die sich die Unterwerfung des fremden Imperiums zur Lebensaufgabe gemacht hatten.“

Die zugewonnenen Gebiete werden mittels Russifizierung, Deportation und Vertreibung in russische Erde verwandelt. In der Revolutionszeit, im Ersten Weltkrieg und im Bürgerkrieg machen die späteren Kader des Stalinismus und Träger des Terrors selbst intensive Gewalterfahrungen. Wer den Klassenkampf anerkennt, der kann nicht umhin, auch Bürgerkriege anzuerkennen“, schreibt Lenin 1916. Auf den Straßen herrschte die Tyrannei des Volkes, niemand hindert den Mob daran, hemmungslose Gewalt auszuüben.

In den Dreißigern trägt Stalin den Terror in jeden Winkel seines Reiches. Die Realität für die Menschen in der Sowjetunion war „ein kollektives Irrenhaus, in dem Menschen sich verhielten, als hätten sie jeden Bezug zur Normalität verloren und alle sozialen Bindungen aufgegeben. Jedermann konnte jederzeit Opfer des staatlich organisierten Terrors werden...“ Im beständigen Ausnahmezustand wird „das Denkbare zum Machbaren, der Terror grenzenlos, und die Gewalt löste sich von Anlässen, die sie einst ausgelöst hatten. Sie wurde zur Normalität, für den Machthaber ebenso wie für die Untertanen.“

Der Diktator ist Zentrum und Ausgangspunkt des Wahnsinns: Stalin gibt genaue Anweisungen, wer zu erschießen oder zu deportieren ist. Für die bolschewistischen Machthaber ist das unendliche Töten die normale Aufrechterhaltung ihres Machtanspruches. „Wer verstehen wolle, worin die Essenz des Bolschewismus bestand, müsse sich vergegenwärtigen, daß die Partei und ihre Führer nicht eine schon bestehende Wahrheit ausspra-

chen, sondern daß die Wahrheit von ihnen selbst ausging.“

Der deutsche Angriff 1941 bedeutet zunächst einen Rückschlag, doch auch ungeahnte Möglichkeiten. Die Dummheit der Deutschen macht durch die Behandlung der Kriegsgefangenen jeden gezwungenen Rotarmisten zu einem verzweifelten Verteidiger seines Lebens. Der Terror verbindet sich mit dem Mythos des „Großen Vaterländischen Krieges“ unter Zurückstellung kommunistischer Agitation. Nun werden alle Generäle, Offiziere und Soldaten ermordet, die „versagen“. Hunderttausende eigener Soldaten werden nur zu Abschreckungs- und Motivationszwecken hingerichtet. „In keiner Armee des Zweiten Weltkrieges wurden die Soldaten schlechter behandelt als in der sowjetischen.“ Die Befehlshaber fürchteten Stalin, die Soldaten die Befehlshaber. Stalin erwartet, daß ihm Siege zu sowjetischen Feiertagen geschenkt werden, die Verluste an Sowjetsoldaten stiegen dadurch ins Groteske. Die Toten zählen nicht. Hunger als Bestrafung der Zivilisten ist normal, Kannibalismus auch. Ethnische Minoritäten eignen sich zudem hervorragend als Sündenböcke, „Saboteure“, „Spione“, „Volksfeinde“: Kollektiv werden Deutsche, Finnen, Krim-Tataren, Tschetschenen, Inguschen, Karatschaier, Balkaren, Kalmyken und türkische Mescheten in die Steppen deportiert, die Ortsnamen und die Gräber der Vorfahren getilgt, jede Erinnerung an sie ausgelöscht, Russen angesiedelt.

Diese Kriegsführung „verwandelte Individuen in Atome, in isolierte, egoistische und abgestumpfte Kreaturen, die durch nichts als Gewalt definiert wurden. Das ist auch der Grund für die brutalen Gewaltexzesse, die Soldaten der Roten Armee an der Zivilbevölkerung in Deutschland und Ostmitteleuropa verübten. Nicht, weil sie Rache nehmen wollten, töteten und vergewaltigten sie, sondern weil sie ihre eigene Erniedrigung überwandern, wenn sie andere ihre Macht spüren ließen. ... Allein in Budapest sollen 100.000 Frauen vergewaltigt worden sein. Nun durften Bauern vergewaltigen und töten, Frauen in Besitz nehmen, ohne daß es dazu eines Befehls der Obrigkeit bedurfte.“ Wer zögert, ist verdächtig, „Mitleid für die deutsche Zivilbevölkerung“ todeswürdig.

„Während des Krieges wuchs der Terror über die Grenzen des sowjetischen Imperiums hinaus. Er verwüstete nicht nur die von der Roten Armee besetzten Nachbarländer. Auch im Inneren der Sowjetunion feierte die Gewalt ungeahnte Triumphe: Das Regime sperrte aus deutscher Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Soldaten und Zwangsarbeiter in Konzentrationslager, es nahm den Krieg gegen Bauern und ethnische Minderheiten wieder auf und zerstörte alle Hoffnungen, das Ende des Krieges wer-

de auch das Ende der Gewalt sein“. In Polen, der westlichen Ukraine und dem besetzten Baltikum tobte nach 1945 ein offener Partisanenkrieg der terrorisierten Bevölkerung gegen die Sowjets. Der Vertreibung von Litauern, Letten, Esten und Moldawiern folgt die Ansiedlung von Russen aus allen Teilen der Sowjetunion. „Das Kalkül Stalins war einfach und primitiv: Die Einheimischen würden zur Minderheit im eigenen Land werden und alle Hoffnungen aufgeben, die Fremdherrschaft könne niemals enden...“ Wer verstehen will, was in Deutschland 1945 geschehen ist, was bis heute im Baltikum geschieht, sollte dieses Buch lesen. Sehr empfehlenswert!

Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde: Stalins Herrschaft der Gewalt*, Beck-Verlag 2012, ISBN-10: 3406632548, ISBN-13: 978-3406632549.

Dr. Gunnar Digutsch (DOD)

Polnische Griechen

Zur Zeit reden alle über Griechenland und dessen wirtschaftliche Situation, die die Euro-Zone bedroht. Polen hat seit langem angekündigt, den Euro ebenfalls einzuführen, doch das ist nicht die einzige Beziehung, die Polen zu Griechenland bzw. zu den Griechen hat. Kaum jemand weiß, daß es polnische Griechen gibt, deren Wurzeln bis in die Zeit des 1. Weltkriegs zurückreichen.

Die Griechen kamen als Kriegsflüchtlinge ins Land. Im Jahr 1916 war Griechenland Kriegsschauplatz. Truppen der Entente und der Mittelmächte (deutsche und bulgarische Einheiten) hatten Nordgriechenland eingekesselt. Da der deutsche Kaiser Wilhelm II. mit dem griechischen König Konstantin I. verschwägert war, gewährte er den umgestellten griechischen Soldaten Asyl und zwischen 1916 und 1918 kamen 6.500 griechische Soldaten nach Görlitz. Ein Teil von ihnen blieb auch nach dem Kriegernde in der schlesischen Lausitz.

1945 wurde Görlitz geteilt. Die Altstadt zur linken Seite der Neiße wurde Teil der sowjetischen Besatzungszone und damit der späteren DDR und das rechte Flußufer kam unter polnische Verwaltung und die hier liegenden Stadtteile wurden zur heutigen Stadt Zgorzelec.

In Griechenland ging die Besatzungszeit durch die Wehrmacht direkt in eine neue Kriegszeit über, in den Griechischen Bürgerkrieg (Juni 1946 bis 9.10.1949), in dem die linke Volksfront der Demokratischen Armee Griechenlands (DSE) gegen die konservative griechische Regierung, die von Großbritannien und den USA militärisch unterstützt wurde, kämpfte.

Die radikalste Partei auf Seiten der Linken war die alte Kommunistische Partei Griechenlands (KKE). Nachdem die militärische Niederlage unausweichlich

war, verließen viele Griechen und Mazedonier das Land. Das kommunistische Polen, das über mehr freies Land verfügte, als sie besiedeln konnten, gewährte ca. 14.000 Griechen, die die kommunistische Partisanengruppe DSE unterstützt haben, Asyl. Viele Griechen wurden im ehemaligen deutschen Niederschlesien angesiedelt, vor allem im Raum Zgorzelec, wo ca. 9.000 griechische Flüchtlinge Aufnahme fanden, da es hier bereits potentielle Kontaktpersonen gab.

Auf der Insel Wollin wurde ein Lazarett eingerichtet und griechische Waisenkinder wurden in einem Kinderheim in Politz/ Police bei Stettin aufgenommen. Eine kleine Gruppe kam in den Kreis Ustrzyki Dolne im äußersten Südosten der Volksrepublik Polen, direkt an den Grenzen zur Slowakei und Ukraine.

Viele Griechen kehrten vor allem in den 1970er und 80er Jahren in ihre Heimat zurück, nachdem sich die dort die politischen Verhältnisse in ihrem Sinne stabilisiert hatten. Viele sind auch in den Westen ausgewandert und die Dagebliebenen haben griechisch-polnisch gemischte Familien gegründet, so daß der Anteil der Griechen in Polen heute sehr gering ist. Bei der Volkszählung von 2002 wurden 1404 Griechen in Polen erfaßt: 200 Personen in Breslau (Wrocław), 55 in Police bei Stettin (Szczecin), 55 in Zgorzelec, 40 in Schweidnitz (Świdnica), 24 in der Gemeinde Ustrzyki Dolne und 14 Personen im schlesischen Langenbielau (Bielawa).

Das Zentrum griechischer Kultur ist Zgorzelec, wo jährlich ein griechisches Festival stattfindet. Der Stolz der Griechen ist die griechisch-orthodoxe Kirche zum Apostel Konstantin und Helena im Miniaturformat an der ulica Lubańska, die im Jahr 2002 aus Blockhölzern gebaut worden ist.

Die Griechen haben sich in Polen fremd gefühlt, fremd von der Kultur her und vor allem fremd vom Klima. Sie vermißten ihre sonnige Heimat, daher kehrten viele zurück, sobald sich die Gelegenheit ergab. Die Griechen sind in Polen für ihren Geschäftssinn und ihre Liebe zur Kultur bekannt, daher waren schon zu kommunistischen Zeiten viele in gehobenen Positionen als Ärzte oder Betriebsleiter tätig.

Zur ersten Generation, die der Flüchtlinge, zählen der Kardiologe Nikos Tavlak (1924-1977), der 1949 nach Wollin kam, der Stettiner Opernsänger Paulos Raptis (*1935) und der Breslauer Mathematiker und Informatiker Thanasis Kamburelis (*1932).

Auch der bereits verstorbene Schriftsteller Nikos Chadzinikolau (1935-2009) gehört zu ihnen. Mit dessen Sohn, dem Musiker Ares Chadzinikolau (*1973), treffen wir bereits auf den ersten Vertreter der zweiten Generation, die bereits in Polen geboren und aufgewachsen ist. Sie sind vor allem durch ihre Kunst bekannt,

so die Musiker Jorgos Skolias (*1950 Zgorzelec), Nikos Rusketos (*1958 Zgorzelec), Apostolis Anthimos (*1954 Schlesien), Mikis Cupas (*1969) und die Sängerin Eleni Tzoka (*1956) oder die Maler Michał Hrisulidis (1963 Breslau) und der Bildhauer Christos Mandzios (*1954 Breslau). Der Glogauer Maler und Schriftsteller Telemach Pilitsidis (*1941) kam als Kind nach Polen.

Der in Warschau geborene Grzegorz Kostrzewa-Zorbas (*1958) ist in der Landeshauptstadt als Politiker, Politologe und Journalist tätig.

Diese große Zahl von Persönlichkeiten, die im polnischen Internetlexikon Wikipedia verzeichnet sind, angesichts einer so kleinen ethnischen Minderheit belegt, wie sehr diese bemüht sind, sich in der neuen Mehrheitsgesellschaft einzubringen, anzupassen und erfolgreich zu sein.

M. Sp.

Das Auslandspolentum: die Polonia

Über die Gesamtzahl des polnischen Volkes in Polen und in der Welt wird viel geredet und das Schlagwort der „Polonia“ wird oft gebraucht, ohne daß man oft die Hintergründe kennt. Polonia ist die lateinische Bezeichnung für den Staat Polen und wird in der polnischen Sprache für die polnische Diaspora, d. h. das Auslandspolentum, benutzt. Schätzungen gehen davon aus, daß zur Polonia etwa 20 Millionen Menschen weltweit zu rechnen sind.

Wie weitgehend dieses Denken in Polen verbreitet ist, zeigt die Überlegung des Premierministers Jarosław Kaczyński im Sommer 2007, als er die Anrechnung von Millionen Kriegstoten und ihren potentiellen Nachkommen bei der Stimmenverteilung in der EU forderte, indem er verkündete, daß ohne die 6 Millionen Kriegstoten Polen nun eine Bevölkerung von 66 Millionen hätte. Daß diese Zahl aus der Luft gegriffen ist, ist jedem, der sich etwas mit Statistik und Entwicklungen auskennt, klar. Im Jahr 1939 lebten in Polen 35,1 Millionen Einwohner, von denen etwa zwei Drittel Polen waren, der Rest ethnische Minderheiten (1921 = 27,4 Mio.). Heute, nach dem Stand vom 30.6.2010, zählt Polen knapp 38,2 Millionen.

Rechtliche Grundlagen

Das polnische Staatsbürgerrecht ist sehr großzügig und allumfassend geregelt, resultierend aus der Zeit der Staatenlosigkeit Polens, in der viele Polen das Heimatland verließen. Um all diese Menschen für das 1920 neu entstandene Polen zu retten, wurde eine weitreichende Regelung getroffen. Zum polnischen Volk gehören demnach nicht nur die Staatsbürger, sondern auch das Auslandspolentum, die Polonia. Das wichtigste Kriterium ist dabei die ethnische Herkunft und nicht der Geburtsort oder die Sprachkenntnis.

Teil der Polonia ist jeder, der die polnische Staatsbürgerschaft besitzt, auch wenn er nicht im Besitz gültiger Ausweispapiere ist. Ebenso derjenige, der neben der polnischen noch über eine weitere Staatsbürgerschaft verfügt. Und auch diejenigen Personen, die die polnische Staatsbürgerschaft nicht besitzen, jedoch polnischer Herkunft sind, wodurch die polnische Staatsbürgerschaft juristisch festgestellt werden kann, d. h. jede Person, die zur in diesem Sinne des Gesetzes zur Polonia gehört, kann mit den nötigen Beweisen und einem Bekenntnis zum Polentum die polnische Staatsbürgerschaft beantragen bzw. die polnische Staatsangehörigkeit feststellen lassen.

Die Emigration

Die Existenz der polnischen Volksgruppe außerhalb Polens hat wirtschaftliche und politische Ursachen seit den Teilungen Polens. Eine große Gruppe der Auslandspolen ist nicht freiwillig gegangen, sondern sie wurde als Folge von verlorenen Aufständen gegen das russische Zarenreich nach Sibirien verbannt, wo ihre Nachkommen bis heute noch leben. Oder sie flohen aus den Teilungsgebieten, vor allem nach Westeuropa (Frankreich, Großbritannien, Schweiz und Italien) und Nordamerika. Dasselbe Geschehen wiederholte sich im 2. Weltkrieg.

Im Zeitalter der industriellen Revolution, die in Polen auch aufgrund der Teilungen nicht intensiv stattfand, zog es viele Polen in die Industriezentren in Frankreich, Belgien und Deutschland. Aber auch bäuerliche Bevölkerung wanderte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1939 aus. Die USA, Kanada, Brasilien und Argentinien waren hier die bevorzugten Ziele.

Als Folge des 2. Weltkriegs flohen viele Polen aus politischen Gründen. In den 1980er Jahren waren es erneut politische, aber auch wirtschaftliche Ursachen. Nach der Wende von 1989 gingen viele Polen in den Westen, weil sie hier bessere Verdienstmöglichkeiten hatten. Bevorzugte Ziele waren damals Deutschland, Österreich, Italien, Irland, Großbritannien, die USA und Kanada.

Eine neue Dimension – fast 1,5 Mio. – erreichte die Abwanderung nach dem Beitritt Polens zur EU (1.5.2004). Besonderer Beliebtheit erfreuen sich z. Zt. Großbritannien und Irland. Irland ist hierfür ein sehr typisches Beispiel. Vor der EU-Osterweiterung lebten hier kaum Ausländer, inzwischen ist ihr Anteil auf 4 % der Bevölkerung angewachsen, von denen die Polen mit 120.000 Personen die größte Zuwanderergruppe darstellen.

Große Zentren des Auslandspolentums sind Chicago, das man sicherlich nicht ganz zu Unrecht ironisch als zweitgrößte polnische Stadt nach Warschau bezeichnet, weiterhin London, vor allem der Stadtteil Ealing, und in Deutschland Bremen, Frankfurt/ M., Hamburg,

Mannheim und vor allem das östliche Ruhrgebiet, wo es traditionell seit dem 19. Jahrhundert polnische Bewohner gibt.

Es sind vor allem junge Leute, die nach ihrer schulischen Ausbildung als häufig gut ausgebildete und qualifizierte Arbeitskräfte abwandern, so daß man in Polen inzwischen über einen Mangel an Fachkräften klagt. Wider die allgemeinen Stereotype sind es gerade diese jungen Polen, die zu den gut ausgebildeten Zuwanderern gehören und einen hohen Anteil am wirtschaftlichen Wachstum ihrer Gastländer haben.

Die Polen in Deutschland haben ihre eigenen Vereine in Deutschland zentral im Ruhrgebiet organisiert. Der „Bund der Polen in Deutschland“, 1922 in Berlin gegründet, hat seinen Sitz in Bochum. Und die seit langem in Deutschland tätige „Polnische Katholische Mission“ hat am 20.8.2010 in Dortmund eine zentrale Organisation gegründet, die „Ständige Konferenz der Polnischen Dachverbände in Deutschland“.

Abschließend noch eine kleine Liste der größten Siedlungsgebiete der Auslandspolen: USA (9,8 Mio.), Deutschland (fast 2 Mio., die Zahlen sind umstritten), Brasilien (1,8 Mio.), Frankreich (1 Mio.), Ukraine (1 Mio.), Kanada (0,9 Mio.), Weißrußland (0,9 Mio.), Großbritannien (0,5 Mio.), Argentinien (0,45 Mio.), Rußland (0,3 Mio.), Litauen (0,3 Mio.), Australien (0,2 Mio.), Irland (0,15 Mio.), Italien (0,1 Mio.), Kasachstan (0,1 Mio.), Schweden (0,1 Mio.) und Tschechien (0,1 Mio.). Kleinere Gruppen der Polonia leben in Lettland, Belgien, Niederlande, Österreich, Griechenland, Spanien, Südafrika, Dänemark, Schweiz, Ungarn, Norwegen, Chile, Mexiko, Moldawien, Paraguay, Slowakei und Uruguay. M. Sp.

Ausstellung „Heimatsachen“ im Ulm

Im Oktober 2012 eröffnete im Donauschwäbischen Zentralmuseum die Ausstellung „Heimatsachen. Donauschwäbische Grüße zum baden-württembergischen Geburtstag“, die in Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und dem oben genannten Museum erarbeitet worden ist. Zudem wird hier bis zum 12.5.2013 die Wanderausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen „Die Gerufenen. Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa“ gezeigt. Hierin werden nicht nur die Geschichte in Baden-Württemberg dargestellt, sondern auch die der Auswanderer.

Die informative Präsentation des Zentrums gegen Vertreibungen umfaßt eine Zeitspanne von 800 Jahren und deckt

geographisch halb Europa ab: Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Es geht unter anderem auch um Wolhynien, Galizien, um die Bukowina und Bessarabien.

Da die Ausstellung eine so große Resonanz fand, wurde die Ausstellungszeit weiter verlängert. Der „Deutsche Ostdienst“ (DOD), das Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen, berichtete in seiner Januar-Ausgabe über diese Ausstellung und zeigt auf S. 32 ein Bild des Bundespräsidenten Joachim Gauck bei der Besichtigung der Tafeln über Galizien.

Das Donaueschwäbische Zentralmuseum befindet sich in der Schillerstraße 1 in D-89077 Ulm und ist von Dienstag bis Sonntag von 11. bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 3,50 €.

Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle

Allen Spendern herzlichen Dank

In der Zeit vom 16. November 2012 bis 31. Januar 2013 gingen bei uns Spenden in Höhe von insgesamt 898,50 € ein. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dankt allen Spenderinnen und Spendern dafür sehr herzlich.

Es spendeten: Adams, Harry, Furth im Wald, 30,-; Gerke, Wilhelm, Stenwede, 50,-; Heimatkreis Hohensalza, Hattingen, 50,-; Heller, Erika, Meine, 19,50; Hilbig-Lendzian, Ines, Ahrensburg, 50,-; König, Dr. Kurt, Meckenheim, 39,50; Körntopp, Volker, Köln, 20,-; Kreisler, Hedwig, Rodenbach, 20,-; LWW-Kreisgruppe Albstadt, 40,-; Malachowski, Hartmut, Winsen/Luge, 25,-; Martins, Johannes, Neu-Isenburg, 30,-; Meier, Elfriede, Schieder-Schwalenbg., 39,50; Müller, Erika, Dingolfing, 44,-; Rogas, Günther, Bonn, 110,-; Schlak, Manfred, Ebstorf, 70,-; Schlau, Ruth, Bad Homburg, 10,-; Schubert, Adelheid und Harry, Haan, 20,-; Schwarz, Rudolf, Wolfsburg, 50,-; Spadzinski, Siegfried und Ulrike, Anschrift nicht bekannt, 39,50; Voss, Vera, Viersen, 19,50; Wolff, Kurt, Herdecke, 14,50.

Herzlichen Dank sagen wir auch für die vielen kleinen Spenden, die leider aus Platzmangel nicht aufgeführt werden können. Wir hoffen, keine Spender übersehen zu haben. Wir sind auf Ihre Spende angewiesen, um unsere vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß unsere Landsmannschaft laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Wiesbaden I,

St. Nr. 43 250 72357 – IX A/3a vom 28. November 2011 ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, nämlich Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, dient und daher berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wenn Sie eine Spende einzahlen, lassen Sie bitte den Einzahlungsabschnitt von der Bank abstempeln. Bis 200,- Euro wird der Einzahlungsabschnitt vom Fi-

nanzamt als Spendenquittung anerkannt. Für Spenden ab 100,- Euro erhalten Sie automatisch von der Bundesgeschäftsstelle eine Spendenquittung zugeschickt. Bei kleineren Beträgen stellen wir diese auf Wunsch gern aus.

Unser Spendenkonto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, lautet: Sparda Bank Südwest EG, Nr. 958 755, BLZ 550 905 00.

Übernahme von Patenschaften für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2014“

Bereits jetzt hat sich ein Landsmann gefunden, der für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2014“ eine Patenschaft übernommen hat.

Der Bundesvorstand dankt Herrn Albert Sell. (Stand 31. Januar 2013)

Folgen auch Sie bitte diesem Beispiel und werden Sie Pate für das Jahrbuch 2014. Näheres erfahren Sie aus unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ und unserem „Jahrbuch-Weichsel-Warthe 2013“, S. 177. Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Weichsel-Warthe informiert Sie darüber hinaus im Falle einer Bereitschaft oder bei entsprechendem Interesse.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Sachsen-Anhalt

Edith Wagener, Bertold-Brecht-Straße 6c,
39120 Magdeburg

Busreise nach Polen

Begegnungen in der Heimat

Der Landesverband Sachsen-Anhalt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe veranstaltet eine Reise in die Heimatgebiete vom 21. bis 25. Juli 2013 zu Begegnungen im Posener Land. Es besteht die Möglichkeit des Besuchs der persönlichen Heimattorte von Posen aus mit deutsch und polnisch sprechender Begleitung. Die Fahrt kostet ca. 320 €.

Preisgünstige Möglichkeiten der Zwischenübernachtung in Magdeburg und Zustiegmöglichkeiten an der Autobahn A 2 – Frankfurt/Oder sind gegeben. Teilnehmer für diese Gruppenreise wollen sich bitte melden bei Edith Wagener, Bertold-Brecht-Str. 6 c, 39120 Magdeburg, Tel./ Fax: 0391-613 514.

HEIMATKREIS HOHENSALZA UND AMT GROSS NEUDORF

Günther Raatz, Barbarastr.11
45527 Hattingen, Tel. 02324-28745

Liebe Heimattreffe. Auch in diesem Jahr findet unser Heimattreff gemeinsam mit der Heimatkreisgemeinschaft Mogilno-Strelno statt. (Siehe nachfolgenden Text)

Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

HEIMATKREISGEMEINSCHAFT

MOGILNO – STRELNO

Heinz-Udo Gerke, Mozartstr.4,
49448 Lemförde, Tel.: 05443-8321

Heimattreffen 2013

Am Sonntag, dem 28.4.2013, findet unser diesjähriges Heimattreffen statt. Hierzu möchten wir Sie mit Ihren Angehörigen, Verwandten und Freunden recht herzlich einladen.

Wir treffen uns wie jedes Jahr gemeinsam mit unseren Landsleuten aus dem Kreis Hohensalza im Central-Hotel Kaiserhof in Hannover, Ernst-August-Platz 4. Das Central-Hotel Kaiserhof liegt direkt gegenüber dem Hauptbahnhof.

Beginn der Veranstaltung ist ab ca. 9:30 Uhr. Nach Begrüßung und Berichterstattung soll unserer Treffen insbesondere dem gemütlichen Beisammensein dienen. Frau Wagener von der LWW Sachsen-Anhalt wird mit dem Weichsel-Warthe Chor anreisen.

Ebenso würden wir uns über den Besuch von Landsleuten aus anderen Heimatkreisen sowie weiteren Interessierten sehr freuen.

Die schon am Sonnabend, den 27.4.2013 anreisenden Gäste und auch die Ortsansässigen treffen sich zu einem gemütlichen Plausch am Samstagabend, ab 18 Uhr in das Wiener Cafe des Central Hotels „Kaiserhof“. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte den Heimatbriefen oder rufen mich an.

HUG